

Der Kaiser macht sich lustig über alle Leute, die sich Euren Schnurrbart machen lassen. Er versteht nicht, wie man solche Geduld haben kann. Also damit wird's nichts. Von Ihrer Heimlichkeit aber habe ich dadurch erfahren, daß ich gestern in Ihrem Geschäft war — in Ihrer Abwesenheit. Da wurden mir Preise berechnet, die für die halbe Arbeit bedeutend höher waren, als Sie sie mir berechnen. Sehen Sie, so kam es 'raus.' Und Haby schwieg von da an, ohne etwa zu verzichten.

Zwei Jahre lang diente er sorgsam und ernst, wie es seine Art war, dem Major, und nach zwei Jahren kam der große Augenblick. Der Kaiser fragte den Major von Hülsen, wer ihm denn eigentlich immer den Schnurrbart frisierere. „Haby.“ Ob er ihm den wohl empfehlen könne? „Für Haby übernehme ich jede Garantie.“ Nun, dann könne man es wohl versuchen.

Und so betrat François den Frisiersalon S. M. des Kaisers, um ihn von diesem Tage an täglich 26 Jahre lang aufzusuchen. Er sprach nicht, wenn er nicht gefragt wurde, er blieb bescheiden und zurückhaltend, er widmete sich nur seiner Arbeit, und er hatte außerordentlichen Erfolg. Mehrere Monate im Jahre war er auf Reisen, täglich beim Kaiser, regelmäßig bei den Fahrten auf der „Hohenzollern“, wo er ausschließlich den Kaiser bediente. Als Bülow ihm einmal sagen ließ, daß er zum Haarschneiden kommen solle, antwortete Haby dem Diener, es sei ihm eine hohe Ehre und Freude . . . er möchte aber darauf aufmerksam machen, daß er vom Kaiser angestellt sei und keinesfalls von anderer Seite Geld annehmen könne. Seitdem verlangte man seine Visite nicht mehr. Zar Nikolaus von Rußland hatte durch Wilhelm II. von Haby erzählen gehört, und er beschloß, es auch einmal zu versuchen. Über die Bitte, dem Königlichen Hoffriseur kein Geld anzubieten, wollte er sich dann ausschütten vor Lachen.

Die hohen Freundschaften trugen dem tüchtigen Mann verständlicherweise viel Feindschaft ein, und man kann ihm wohl glauben, daß er einiges durchzumachen hatte. Im Jahre 1918 kam der erste Fall — die Inflation nahm ihm den größten Teil seines Vermögens, das er sich geschaffen

hatte. Seitdem unterhält er ungebeugt seinen Laden in der Mittelstraße, und unverändert stehen in den Vitrinen die Flaschen mit den köstlichen Ölen und Cremes und Wasser und Salben: *Ra Pu Li*, schäumendes *Wach* auf in blauer Packung — *Creme Glycita* in zehn Nüancen — *Es wächst doch* — gegen Schuppen — *Schweig von Paris* — *Chikanös-chen* — *Königs-Ulan* — *Ewige Jugend* — *Comtesse Angeli Parfum* und die *Neue Kaiser-Binde* mit illustrierter *Barbinder-tasche* sowie die *Alte Kaiser-Binde* für kleine Bärte.

Die Zeit ist vorüber, der Kaiser ist fort, das Vermögen ist geschwunden — aufrecht sitzt François Haby in seinem hohen Lehnstuhl, die harten Augen funkeln, und er spricht: „Als ich jung war, hatte ich nichts, jetzt bin ich alt und muß von vorn anfangen, aber mein höchstes Gut, meine Ehre, meinen alten achtbaren Namen habe ich mir erhalten.“

